

MUTTENZ IM SPIEGEL SEINER SIEDLUNGSENTWICKLUNG DER VERGANGENEN HUNDERT JAHRE: VOM BAUERNDORF ZUM STADTQUARTIER

ROBERT LEU-REPO

1 Die Landschaft MuttENZ

Die politische Gemeinde MuttENZ liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadt Basel in der Nordwest-Schweiz. Wie alle Vorortsgemeinden der Stadt südlich des Rheins ist sie dem Kanton Baselland zugehörig, bildet aber in funktionaler Hinsicht einen Teil der engen Agglomeration Basel (vgl. *Eichenberger*, 1968) und kann heute als ausgeprägte Urbansiedlung bezeichnet werden.

Der Gemeindebann von MuttENZ umfasst rund 16,6 km². Etwa die Hälfte dieser Fläche liegt im Bereich der Niederterrassen der Rheinebene auf ca. 270 m ü.M., während der südliche Rest im topographisch bewegten Gelände des Tafeljuras liegt und bis an den Rand des Gempenplateaus auf 640 m ansteigt. Die Gemeinde zählte 1986 um 17 000 Einwohner.

Rund 39% der Gemeindefläche nehmen die Siedlung und Verkehrsanlagen ein, während weitere 39% mit Wald bestockt sind und das landwirtschaftlich genutzte Land etwa 20% der Gesamtfläche ausmacht. Wie der Funktionalkarte zu entnehmen ist, bildet die Niederterrasse des Rheins mit Ausnahme der Reliktwaldung der Hard den urbanen Funktionsraum, wogegen das reliefierte übrige Gelände im Süden vom Ruralraum eingenommen wird. Heute ist die Trennstelle zwischen urbanem und ruralem Raum scharf ausgebildet, da durch ortsplannerische Massnahmen der für die vergangene Agglomerations-

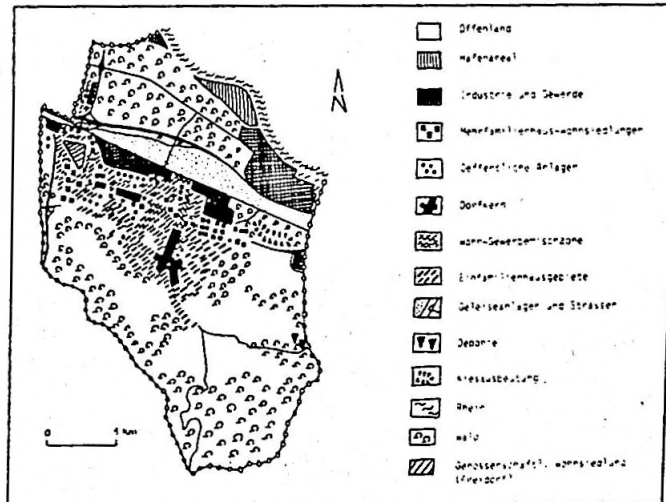


Abb. 1 Der Funktionsraum von MuttENZ 1982.

Robert Leu-Repo, Eggstr. 17, 4402 Frenkendorf

ausbreitung typische "Zersiedlungs"-Rand eingedämmt wurde und sich unterdessen das Bauzonengebiet beinahe aufgefüllt hat. Durch die weitere Topographie der Nordwest-Schweiz bedingt, wird die schmale Talebene zwischen Rhein und Jura-Rand zu einem verkehrstechnischen und siedlungsmässigen Engnis, das als "helvetischer Verkehrsnaebel" der Stadt Basel bezeichnet werden kann (Winkler, 1984). In der Tat bedrängen sich hier die nationale Autobahn N2/3 und der Verschiebebahnhof der Eisenbahn derart, dass diese, zwischen Industrie und Wohnsiedlung eingeklemmt, übereinander geführt werden, d.h. die Autobahn unterfährt die Geleiseanlagen am nördlichen Rand in einer 1 km langen Galerie.

2 Von der Dreizehenordnung zur Zonenordnung

Die räumlich-expansive Bauentwicklung der Gemeinde in der jüngeren Vergangenheit wurde 1827 mit der Aufhebung des Flurzwanges der alten Dreizehen-Wirtschaftsordnung ermöglicht (vgl. Bandli, 1968 und Schwabe, 1982). Das Dorf verharrte jedoch noch lange in einer landwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsform. 1853 ermöglichte der Eisenbahnbau (Basel-Olten) die Anbindung des Dorfes an das neue Verkehrssystem. Gegen Ende des letzten Jahrhunderts setzte dann eine expansive Bautätigkeit ein, die sich in der Folge laufend verstärkte. Sie richtete sich vorerst gegen die damals verkehrstechnisch attraktive Bahnstation hin, was eine Verlängerung der Hauptachse des sechsstrahligen Strassendorfes bewirkte. Später folgte die Ausdehnung der Strassenlinien westwärts, der Stadt entgegen, wodurch eine fortschreitende Zersiedlung mit anschliessender Siedlungsverdichtung einsetzte.

Gleichzeitig mit dieser äusseren Entwicklung vollzog sich aber auch eine innere Veränderung durch die Vorgänge des Kulturwandels, so z.B. durch laufende technologische Neuerungen: 1895 wurde die erste Trinkwasserversorgung mit Hausanschlüssen erstellt und drei Jahre später setzte die Elektrifizierung ein. 1901 begann die Gemeinde, den stark zersplitterten bäuerlichen Grundbesitz mit mehreren Güterzusammenlegungen zu arrondieren. Da die Gemeinde noch vorwiegend landwirtschaftlich orientiert war, erfolgten die Güterzusammenlegungen zum Zwecke einer damals optimalen landwirtschaftlichen Betriebsstruktur.

1920 entstand die Siedlung Freidorf mit 150 Reihenhäusern. Sie verwirklichte auf genossenschaftlicher Basis die Idee der "Gartenstadt". 1921/22 wurde mit der Eröffnung der Überlandbahn Basel-Pratteln das Dorf und sein Umland besser durch das neue Verkehrsmittel erschlossen und in den urbanen Funktionalraum eingebunden. Für die Siedlungsentwicklung war dies ein folgenschweres Ereignis, denn das Automobil gewann erst nach den 50er Jahren als privates Transportmittel an Bedeutung (vgl. Abb. 2).

Mit dem neuen Wegnetz, das als Folge der Feldregulierung IV von 1921 bis 1925 auf der Niederterrasse westlich des Dorfes erstellt wurde, war in Wirklichkeit nicht, wie beabsichtigt, die Grundlage für eine optimale landwirtschaftliche, sondern für eine schlechte siedlungsmässige Nutzung geschaffen worden. Seit der Eröffnung der Überlandbahn wirkten deshalb vom Dorf abgelegene Orte nicht mehr siedlungshemmend. Einzig die hohen Erschliessungskosten verhinderten in gewissem Masse eine völlig freie Ausbreitung der neuen Siedlungen, die ganz im Zeichen der allgemeinen Basler Agglomerationsentwicklung gesehen werden müssen (vgl. Eichenberger, 1968 und Ewald,

1982). Das heutige Strassennetzbild ist zum grossen Teil durch die Strukturierungsidee der Feldregulierung geprägt, deshalb ist die Gemeinde bis heute damit beschäftigt, die sich daraus ergebenden siedlungs- und verkehrstechnischen Strukturschwächen zu beheben, soweit sie überhaupt noch zu beheben sind.

Mit der einsetzenden Überbauung während den 30er Jahren ging auch eine Umstellung der Bautechnik einher, so dass Steinbrüche und Mergelgruben ihre Bedeutung verloren. An ihre Stelle traten nun ausgedehnte Kiesgruben im Niederterrassebereich. Das im Zeichen der zunehmenden Technisierung und der Durchbrechung "natürlicher" stofflicher Kreisläufe entstandene Abfallproblem führte dazu, dass aufgelassene Steinbrüche, Mergel- und Kiesgruben zu Abfalldeponien umfunktioniert und in manchmal unverantwortlicher Weise mit Zivilisationsschutt verfüllt wurden (z.B. die Chemikaliendeponie der Kriegackergrube).

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg brachte eine ausserordentlich starke bauliche Expansion. Bestrebungen zu einer gelenkten Entwicklung führten 1955 zu einem ersten Zonenplan, in dem das Baugebiet räumlich durch einen Perimeter fixiert und inhaltlich definiert wurde. Aber nicht nur die äussere Entwicklung stand damals im Zeichen des Umbruchs, sondern auch die "innere", funktionale: Fortschreitende Technisierung erfasste den ganzen Lebensbereich; Gewerbe und Industrie expandierten zu Ungunsten der Landwirtschaft. Die Lebensmittelversorgung wurde vom dezentralisierten Detailhandel hin zum konzentrierten Supermarkt umstrukturiert. Der motorisierte Individualverkehr steigerte sich rasant.

Die Arbeitsbedingungen der Bevölkerung verbesserten sich derart, dass eine hohe Zahl ausserkantonaler und ausländischer Arbeitnehmer immigrierten und deshalb eine massive Bevölkerungsvermehrung einsetzte.

Wie der kontinuierliche Ausbau der Hafenanlagen nach dem Kriege führten in den 60er Jahren der Autobahnbau (N2/3) und der Weiterausbau des Verschiebebahnhofs zu grossflächigen Landschaftsveränderungen mit einer enormen Ausdehnung der Verkehrsflächen. Doch auch die innere Verkehrserschliessung des Siedlungsgebietes erfolgte nun grossflächig: Gartenland wurde den Strassenverbreiterungen und Flächenerweiterungen von Kreuzungen geopfert, damit der stetig wachsende motorisierte Strassenverkehr nicht ins Stocken kam.

Schon früh wurde in Muttenz die Bedeutung der Ortsbildpflege erkannt, so dass für das alte Kerngebiet des Dorfes bereits 1955 in den Bauzonenvorschriften ein gewisser Schutz erlassen

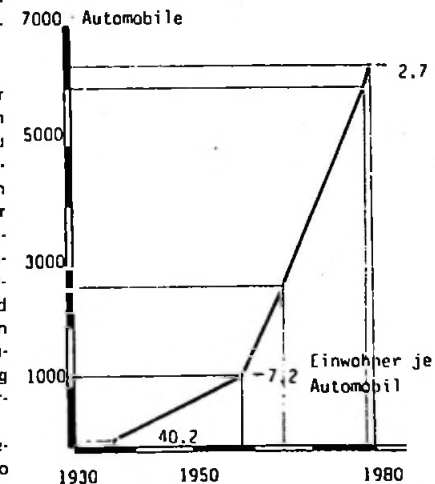
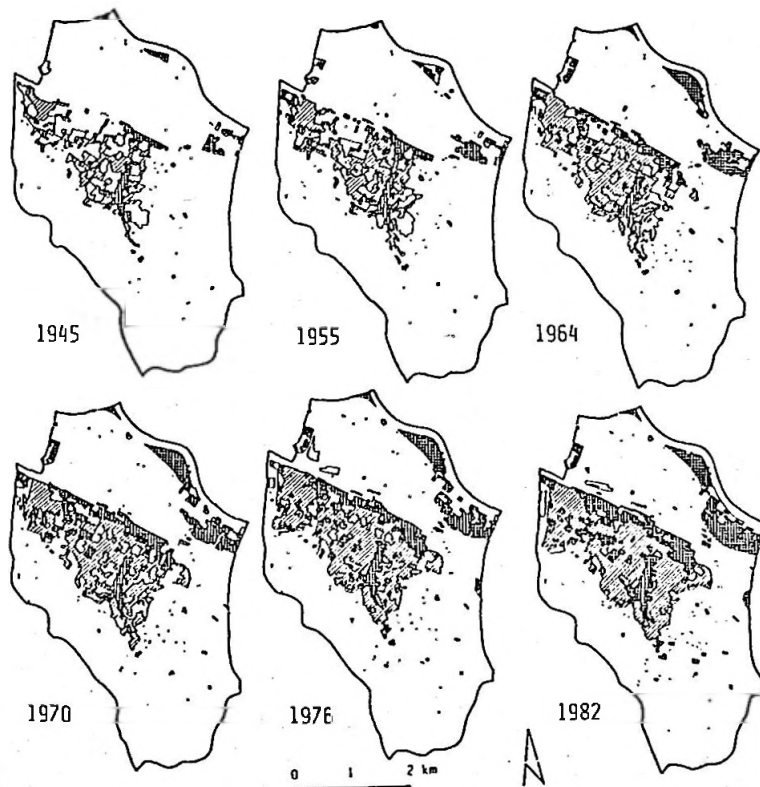
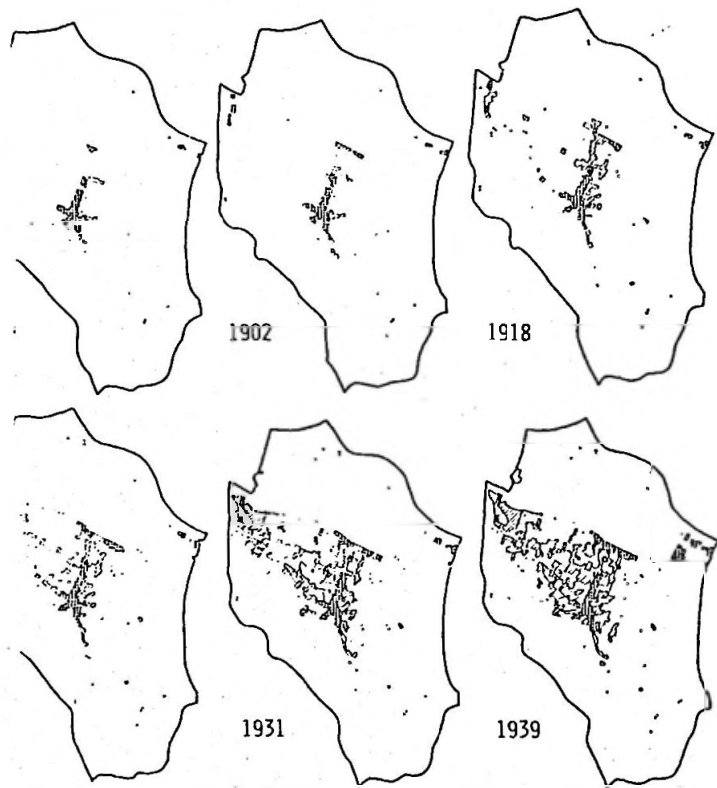


Abb. 2 Entwicklung des Automobilbestandes und des Motorisierungsgrades.



1.36 Die Siedlungsflächenentwicklung der Gemeinde Muttensz seit 1879. Es wird nach der Bebaudichte (Abstandsformel und Gebäudefläche) eine Siedlungsflächeninterpretation vorgenommen.

LEGENDE :
 'dicht' [diagonal hatching symbol]
 Siedlung 'mittel' [cross-hatching symbol]
 'locker' [horizontal hatching symbol]
 Einzelgebäude [small square symbol]

urde (Zone 5: "Bauten, die den Charakter des Dorfes nicht stören"). 1965 trat das neue, auf starken Schutz der alten Bausubstanz des Dorfkernes abzielende Teilzonenglement "Ortskern und Geschäftszentrum" in Kraft, 1974 wurde der alte Bauzonenan geändert und mit Teilzonen-, Richt- und Quartierplänen ergänzt. 1978 erfolgte mit dem Landschaftszonenplan die weitgehende Konservierung der restlichen Gemeindefläche, womit auch diese einem Ordnungsziel unterstellt ist.

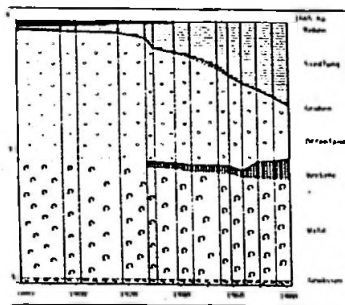
Vom Etter zum Bauzonen-Perimeter

Die Abb. 3a und b zeigen die Siedlungsentwicklung in jener zeitlichen Abfolge, wie sie sich anhand der verschiedenen Ausgaben des topographischen Atlas und der Landesvermessungen rekonstruieren lässt. Dabei wird durch Abgrenzung des Siedlungsgebietes nach drei Überbauungsdichte-Kategorien die bauliche Veränderung in besonderer Weise verdeutlicht. Trotzdem vermag diese Darstellung nur den planmässigen, d.h. den 2-dimensionalen Aspekt der Siedlungsentwicklung abzubilden. Denn was hier in der Fläche sichtbar wird, hat sich auch oft in der Vertikalen als Überhöhung und Unterhöhung abgespielt.

Die physiognomische bauliche Entwicklung der Gemeinde ist folglich nicht eine Überbauung, sondern eine Umbauung im Sinne von umbautem Innenraum. Interessant erscheint die Tatsache, dass trotz des verbindlichen Bauzonen-Perimeters heute unabhängig durch landwirtschaftliche und öffentliche Bauten, aber auch durch Gebäude mit Freizeitfunktionen (z.B. Rebhäuschen) eine Zersiedelung der ganzen Landschaft zu beobachten ist. Hier wirken wohl dieselben Kräfte der zwangsweisen Erschliessungsnot, die sich schon zur Sprengung der traditionellen Dorfbegrenzung (Etter) geführt haben.

Die Faktoren, die zu dieser Entwicklung führten und diese noch heute weiter antreiben, lassen sich auch im Zusammenhang mit der externen funktionalen Beziehungen des Gebietes und des Kulturwandels gesehen werden. Eine unmittelbare Bedeutung hat dabei die enorme Bevölkerungsvermehrung, die sowohl auf einer hohen Geburtenrate als auch auf einer hohen Zuwanderungsrate beruht.

Die Landschaftsentwicklung im Spiegel einiger Zustandsgrössen



Die gesamte die ganze Gemeindefläche beachtende Landschaftsanalyse anhand der topographischen Karten ergibt folgendes Bild der flächenmässigen Veränderungen der einzelnen Landschaftskategorien im Zeitverlauf (Abb. 4).

Da die Siedlungsentwicklung ganz deutlich die dominierende Veränderliche ist, ist es angebracht, diese noch etwas eingehender zu analysieren. Dies drängt sich umso mehr auf,

Abb. 4 Die Veränderung der Funktionalflächenanteile auf dem Gemeindegebiet seit 1879.

als damit in Verbindung mit den Bevölkerungszahlen einige aussagekräftige Grundgrössen ermittelt werden können.

Werden die Siedlungskarten nach ihren Inhalten und deren Flächenanteilen ausgewertet, so ergibt sich die folgende prozentuale und absolute Flächenentwicklung des Siedlungsgebietes (Abb. 5).

Auffällig und markant erscheint die Entwicklung der Flächenanteile der locker bebauten Siedlungsfläche im Zeitverlauf: Das Bauerndorf zu Beginn zeigt keinen lockeren Baubestand. Im Zuge der starken "Zersiedlungsphase" steigt dieser stetig an und erreicht Ende der 30er Jahre seinen Höchststand, um dann im Verlaufe der zunehmenden baulichen Verdichtung, prozentual gesehen, wieder stark abzusinken. In absoluten Werten betrachtet, erkennt man jedoch, dass sich das locker bebauten Areal seit den 40er Jahren in seinem Wert insgesamt kaum verändert hat. Dies rührt daher, dass in einer Art Fließgleichgewicht die expansive Bebauung an der Peripherie durch die fortwährende Verdichtung im Innern kompensiert wurde. Das deutlich exponentielle Wachstum der mittel und dicht bebauten Fläche während des ganzen Zeitraums zeigt bei gegenseitigem Vergleich, dass die mittlere Bebauungsdichte das dominant wachsende Areal darstellt. Dies hat über den gesamten Zeitraum auch in prozentualer Betrachtung tendenziell wachsenden Anteil, während das dichte Bebauungsgebiet bis in die dreissiger Jahre stark fallenden prozentualen Anteil an der Gesamtsiedlungsfläche hat, um dann nur sehr schwach aber kontinuierlich anzusteigen.

Den Prozess der zunehmenden Verdichtungstendenz erkennt man sehr gut anhand der folgenden Tabelle, wenn die Kolonne "Siedlung" mit der Kolonne "Offenland" verglichen wird: Bis 1955 werden mehr Gebäude im Offenland errichtet als im Siedlungsgebiet; in der Folge wechselt diese Relation zugunsten des Siedlungsgebietes. Die Kolonne "Siedlung" dokumentiert auch das doch recht hohe Ausmass an Gebäudeabgängen, das sich seit den 60er Jahren laufend verstärkte (Tab. 1)².

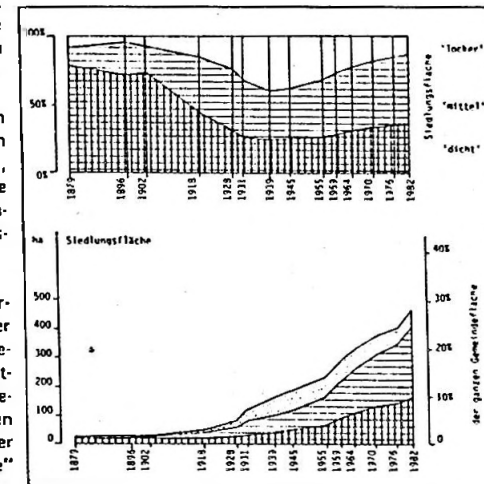


Abb. 5 Absolute und prozentuale Entwicklung der Siedlungsfläche nach drei Dichtestufen.

Ab. 1 Bauliche Veränderungen * nach Flächenkategorien

Jahr	Städung	Verkehr	Diff. Grün	Offenland	Ferien	Wald	Gruben	Total	Bilanz	?
1879 neu	9			11	5	2		42	+33	
1902 -										
1902 neu	40	8		125	1	5		171	+158	22
1918 -										
1918 neu	18	3	7	119	1	5	1	143	+132	
1928 -										
1928 neu	72	2		210	3	2		286	+291	11
1931 -										
1931 neu	77			135	3	1		216	+210	2
1939 -										
1939 neu	4		2	2				8		
1939 -										
1939 neu	68	4	1	64	3	4	19	146	+124	4
1945 -										
1945 neu	185	1		274	19	2	5	474	+389	1
1955 -										
1955 neu	55			19	2	5	4	81		6
1955 -										
1955 neu	424	70	2	148	6	12	6	793	+712	2
1964 -										
1964 neu	145	2		85		5		237	+138	
1970 -										
1970 neu	70	13		11		1		99		3
1970 -										
1970 neu	205	1		116	4	2	1	345	+230	
1976 -										
1976 neu	107	4		4				115		
1879 neu	1221			522	73	52	12	2065	+2417	20
1976 -										
1976 neu	140	29	1	55	1	10		448		9
Bilanz	+883	-21	-1	+1472	+22	+42	+9			72

Legende zu Tabelle 1:

nach Gebäuden und Gebäudeerweiterungen; 2 die zeitliche Abgrenzung ist problematisch, da die Kartierungszeitpunkte variieren und der nördlichste Teil der Gemeinde (nördlich /660) auf einem anderen Kartenblatt mit z.T. anderen Nachtragsjahren liegt; 3 nach Landeskarte: Friedhöfe, Autobahn (innerhalb)-Restflächen

MuttENZ – attraktiver Ort für reproduktionsfreudige Leute?

Im betrachteten Untersuchungszeitraum von 100 Jahren hat sich die Bevölkerung von MuttENZ beinahe verzehnfacht: Von 2 057 Einwohnern im Jahre 1880 ist sie auf 17 167 Einwohner im Jahre 1976 angestiegen und stagniert seither mit leichten Schwankungen (17 212 Ende 1985; gemäss Fortschreibung Einwohnerkontrolle). Diese enorme Bevölkerungsvermehrung ist die Folge der im ganzen Zeitverlauf hohen Ausprägung der demographischen Wachstumskomponenten: "natürliche Bevölkerungsbewegung" (Geburtenüberschuss) und "Wanderungsbilanz", wie die folgende Abbildung deutlich zeigt (Abb. 6).

Die strukturellen Veränderungen der ökonomischen Arbeitsbedingungen zeigt die Analyse der Beschäftigtenanteile der drei Wirtschaftssektoren. Der bereits 1930 hohe Anteil des industriellen und der sehr geringe Anteil des primären Sektors zeigen, dass schon in diesem Zeitpunkt die Gemeinde, zumindest aus ökonomischer Sicht, keine Bauerngemeinde mehr war. Der hohe Anteil der im tertiären Sektor Tätigen belegt zudem, dass die expansi-

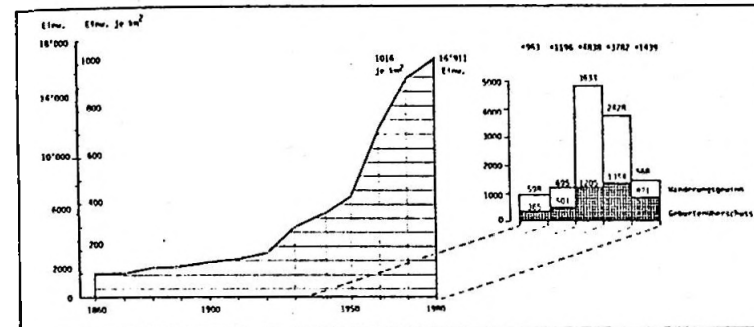


Abb. 6 Bevölkerungsentwicklung seit 1860 und Bevölkerungsbilanz seit 1930.

ve Einfamilienhaus-Erschliessung der 20er und 30er Jahre weitgehend durch besser gestellte städtische Bevölkerungsschichten getragen wurde, die auch im städtischen Zentrum beschäftigt waren. Die jüngere Vergangenheit zeigt dann den typischen Verlagerungsprozess zugunsten des tertiären Sektors (Abb. 7).

Welche räumlichen Lebensverhältnisse sich im Gange der Zeit eingestellt haben, verdeutlichen der Werteverlauf der Bevölkerungsdichte innerhalb der jeweils bestehenden Siedlungsfläche (inklusive Industrie und Hafenanlagen) und der Werteverlauf bezogen auf die gesamte Gemeindefläche. Zu beachten ist, dass durch die funktionelle Entmischung der Siedlung und das massive Anwachsen der reinen Industrie- und Hafenarealfäche nach 1939 der Werteverlauf bezogen auf die Wohnsiedlungsfläche in dieser Zeitspanne bedeutend höhere Werte annimmt, als dies inklusive der Industrie- und Hafenarealfäche der Fall ist (Abb. 8).

So lässt sich ableiten, dass das Wohnumfeld, das sich in der ersten Hälfte des Untersuchungszeitraumes erweitert hat, in der zweiten Hälfte wieder geschrumpft ist.

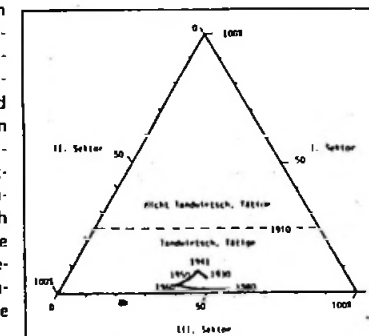


Abb. 7 Entwicklung der sektoralen Beschäftigung seit 1930.

6 "Meton in Kuckucksnebelingen" – oder der Wunsch nach Planung

Im Moment der grössten Ausdehnung des Wohnumfeldes in den 30er - 40er Jahren erregte die Gemeinde MuttENZ bei der noch jungen schweizerischen Landesplanung einiges Aufsehen. Dies jedoch weniger wegen der damals noch sehr reichhaltigen Flora und Fauna in

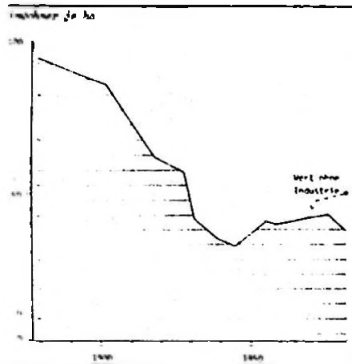


Abb. 8 Entwicklung der Bevölkerungsdichte im Muttenzgebiet.

Die Ironie des Schicksals will es nämlich, dass vom heutigen Stand der Entwicklung behaupten die damalige "Zersiedlungslandschaft" geradezu als idyllisch bezeichnet werden muss: Was früher als "zersiedelt" galt, ist heute zusammen mit einer weit grösseren Fläche mit Asphalt, Beton, Geleiseschottern und Dachziegeln flächig bedeckt. Zudem ist bereits der heutige Bevölkerungsbestand, trotz einem noch nicht vollendeten "Vollausbau" (was immer man auch darunter verstehen soll), höher als der damals Vorgesehene. So behaupten, bleibt die Planung durchwegs bloss Verkehrs- und Zerpplanung, was übrigens auch die neueste Verkehrsstudie⁵ klar dokumentiert: Die ursprüngliche Planungsintention (vgl. *Halbmann*, 1968) wird darin geradezu auf den Kopf gestellt — und damit das Unbeholfehene in und Her der Planungsabsichten aufgedeckt.

Schlussfolgerungen

Die Gemeinde Muttenz vollzog im Verlaufe der letzten 100 Jahre einen beispielhaften Wandel von der beinahe autarken Bauerngemeinde mit etwa 1 700 Einwohnern zu einer hochindustrialisierten Vorortsgemeinde einer städtischen Agglomeration von rund 350 000 Einwohnern, deren Funktionalbeziehungen heute u.a. durch die Lokalisierung von drei grossen, internationalen Chemie-Unternehmungen weltumspannend sind.

Muttenz hat also in dieser vergangenen Zeit nicht nur einzig einen Kulturwandel analog der allgemeinen "schweizerischen Modernisierung" vollzogen, sondern gleichzeitig, gleichermassen als überlagerten Prozess, ihre lebensräumliche und ökonomische Stellung von einer ruralen oder peripheren in eine urbane oder zentrale gewandelt.

Die Komplexität dieser Veränderungsprozesse sind im alten Dorfkern gegenwärtig noch wahrnehmbar: Hier, wo die längste Siedlungskonstanz herrscht, findet sich noch an der Hauptstrasse das alte, noch nicht funktionell umgewandelte, traditionelle Bauernhaus Nr. 25) mit der alten Parzellennutzung: Hinter dem Haus eine Mähwiese mit Obstbestand, Hühnerstall und Gemüsegarten und vor dem Haus Miststock (leerstehend), Vor-

Blumenwiesen, Äckern, Streuobstkulturen und an den natürlichen Rheinufnern, auch nicht wegen den damals noch rheinaufwärts ziehenden Lachsen, sondern wegen der "hässlichen", unökonomischen und "zersiedelten" Siedlungslandschaft: Geordnet musste sie werden — aber wachsend wohlverstanden. Deshalb wurde Muttenz an der schweizerischen Landesausstellung 1939 nebst der Gemeinde Meilen am Zürchersee als siedlungsästhetisches Ärgernis präsentiert. Viele der damaligen Argumente⁴ seien auch hier nicht bestritten. Doch verwundert allemal, wie wenig Gewicht einer die absolute Bevölkerungszahl beherrschenden Planung beigegeben wurde. Denn gerade durch das Operieren mit "Endausbau-Zahlen" hätte doch die Problematik und Fragwürdigkeit solchen Handelns erkannt werden müssen.

gärtchen und Scheunenzufahrt. Aber der Liegenschaft gleich gegenüber und der Strasse folgend, reihen sich Geschäftshäuser, Arztpraxen und Bankgebäude in umfunktionierten, da gesetzlich geschützten Bauernhäusern mit steriler, meist exotisch bepflanzter Umgebung.

Oft weniger beachtet als die flächenhafte Ausdehnung der Siedlung, aber ebenso spektakulär ist der Umbruch der übrigen bebauten und unbebauten Landschaft: alte Einfamilienhäuser aus der Zeit zwischen den Weltkriegen, vereinzelt auch kaum 20jährige, werden abgerissen und durch dichter gestellte oder grössere Neubauten ersetzt. Alte Industrieschuppen werden zu riesigen Hallen und Lagerhäusern ausgebaut. Das Landwirtschaftsgebiet wird ausgeräumt, die natürlichen Waldgesellschaften durch Forste ersetzt und dabei engmaschig mit Wegen erschlossen, das Relief aufgeschüttet oder abgetragen und damit der natürlich gewachsene Boden zerstört.

Die Belastung der Umwelt durch fremde Stoffe nimmt dabei laufend zu. Dies zeigt sich alleine schon bei den beiden unmittelbarsten Belastungsgrössen "Fäkalien" und "Auto-/Heizungsabgase" aufgrund der Zunahme ihrer Verursacher im Zeitverlauf.

Die Bevölkerungszunahme als Ursache dieser Entwicklung zu bezeichnen wäre eine grobe Simplifizierung des Problems, denn als ursächlich kann dieser Vorgang wohl nicht gelten, denn er ist die Folge dessen, was *Alfred J. Ziegler* (1983) mit dem Ausdruck "Wirklichkeitswahn" zu erklären versuchte.

RÉSUMÉ

La commune de Muttenz a connu au cours des derniers cent ans une évolution exemplaire: d'une commune rurale et presque autarcique comptant 1 700 habitants, elle s'est transformée en une banlieue hautement industrialisée et fait partie d'une agglomération d'environ 350 000 habitants. Deux grandes usines de l'industrie chimique bâloise, implantées sur le territoire de la commune, soulignent la dimension internationale qu'a prise cet ancien village.

De nombreux diagrammes et cartes démontrent que la commune de Muttenz, à la différence d'autres communes suisses qui n'ont connu qu'une "modernisation", a subi des changements dans le domaine de son espace vital et de son économie également: rurale et périphérique au départ, elle devient urbaine et centrale. La complexité de ces changements est particulièrement visible dans le vieux centre du village.

Moins remarquée, mais tout aussi spectaculaire que l'extension de la localité est la mutation du paysage: vieilles villas datant de l'entre-deux-guerres, parfois villas ayant à peine vingt ans, démolies et remplacées par des bâtiments plus grands et alignés plus serrés; vieux entrepôts remplacés par d'immenses hangars; terres cultivées aplanies; exploitations forestières, desservies par de nombreux chemins, substituées à une partie des forêts naturelles.

Les nuisances (gaz d'échappement, produits chimiques provenant des ménages, de l'industrie et de l'agriculture) sur l'environnement (air, eau, sol) augmentent sans cesse du fait de l'augmentation du nombre des polluants. A elle seule, la pollution causée par les matières fécales et les gaz toxiques s'échappant des véhicules à moteur en est la preuve.

Résumé: R. Läu
Traduction: B. Egger

ANMERKUNGEN

¹ Für die aufwendige Flächenbestimmungsarbeit bin ich *Veronika Frei* zu besonderem Dank verpflichtet.

- 2 Paul Kläger hat in minutiöser Auszählarbeit zum Gelingen dieser Tabelle beigetragen. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.
- 3 Siehe: "Die Vögel", eine Komödie von Aristophanes; übersetzt von Ch. Jungck, In: Augster Theater Texte 1.
- 4 Es liegt ein ausführlicher Bericht (siehe Literatur) über die damalige Situation vor, in dem auch ein Planungsvorschlag erarbeitet wurde.
- 5 Diese wurde als unverbindlicher Ideenentwurf konzipiert und sollte aus einer Gesamtschau der Verkehrsprobleme heraus einige generelle Lösungsvorschläge unterbreiten. Sie verdeutlicht geradezu beispielhaft, wie jegliche Raumplanung bei unkontrolliertem Wachstum und technischer Entwicklung eine blosse Flickarbeit bleibt: Sie kann die historischen Tatsachen nicht aufheben und muss aus der jeweiligen Lage heraus die sinnvollste Problemlösung suchen, was gerade angesichts der vergangenen Veränderungen und Umwertungen nicht einfach ist. Dazu ein Beispiel: Erst werden in MuttENZ die Quartierstrassen zu Rennpisten ausgebaut, daraufhin die Geschwindigkeitslimiten reduziert und schliesslich, falls der Empfehlung der Verkehrsstudie Folge geleistet wird, die Strassenzüge wieder künstlich verengt. Die Folge dieses Schildbürgerstreiches ist ein steriles nach Normenhandbuch versiegeltes und begrüntes Wohnumfeld, das nun die ursprünglichen alten, individuellen Vorgärten ersetzt. Damit wird aber auch der ganze administrative Aufwand zur Strassenverbreiterung in der Vergangenheit im nachhinein zu einem sinnlosen Akt degradiert. Ähnliches war ja bekanntlich damals schon mit den Feldregulierungen produziert worden.

LITERATUR

- ARBEITSGEMEINSCHAFT ZUR HERAUSGABE VON BASELBIETER HEIMATKUNDEN (Hrsg.) (1968): MuttENZ. Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung, Liestal
- Bandli, H. (1968): Aus der Geschichte von MuttENZ. In: AG z. Hrsg. v. BL-Heimatkunden, Liestal, 45-60
- DELEGIERTER FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG (Hrsg.) (1943): Schweizerische Regional- und Landesplanung. Bericht der schweizerischen Landesplanungskommission an das eidg. Militärdepartement. In: Schriftenreihe zur Frage der Arbeitsbeschaffung, 2
- Eichenberger, U. (1968): Die Agglomeration Basel in ihrer raumzeitlichen Struktur. = Basler Beiträge zur Geographie, H. 8
- Ewald, K. (1982): Natur- und Landschaftsschutzprobleme der Basler Agglomeration. In: Regio Basiliensis, 23
- GEMEINDE MUTTENZ (Hrsg.) (1984): Verkehrsstudie MuttENZ, MuttENZ
- Leu, R. (1982): Zur methodischen Erfassung der Raumdynamik einer Testlandschaft. Dargestellt am Beispiel der Gemeinde MuttENZ im Zeitraum nach 1875. Diplomarbeit (unveröffentlichtes Manuskript), Geogr. Inst. Basel
- Schwabe, E. (1982): Die Kulturräumentwicklung der Basler Region bis zum Umbruch des 19. Jahrhunderts. In: Regio Basiliensis, 23
- Thalman, M. (1968): Verkehrsprobleme und Ortsplanung. In: AG z. Hrsg. v. BL-Heimatkunden, Liestal, 181-185
- Winkler, J. (1984): Zur Dynamik von städtischem Grundbesitz. Der Wandel des MuttENZerfelds. In: Regio Basiliensis, 25
- Ziegler, A.J. (1983): Wirklichkeitswahn. Die Menschheit auf der Flucht vor sich selbst. Zürich

KARTENPLÄNE

- LANDESKARTE DER SCHWEIZ 1 : 25 000:
Blatt 1047, Basel: 1955, nachgetr. Ausgaben 1960, 1964, 1970, 1976
Blatt 1067, Arlesheim: 1955, nachgetr. Ausgaben 1956, 1959, 1964, 1976
- SCHWEIZERISCHE GRUNDBUCHVERMESSUNG: Übersichtsplan der Gemeinde MuttENZ 1 : 6 000:
Nachführung bis März 1982
- TOPOGRAPHISCHER ATLAS DER SCHWEIZ 1 : 25 000:
Blatt 8, MuttENZ: 1879, nachgetr. Ausg. 1896, 1899, 1902, 1907/1918, 1928, 1939, 1945
Blatt 2, Basel: 1882, nachgetr. Ausg. 1900, 1918, 1921, 1928, 1932, 1939, 1945

LUFTBILDINTERPRETATION ALS ANGEWANDTE GEOGRAPHIE IN DER SCHULE

HEINZ POLIVKA

1 Luftbilddaten

Grundlage: L K 214 Liestal (SW-Teil)

Aufnahmedatum: 12. Mai 1982

Aufnahmezeit: 12.48 Uhr

Flughöhe über Meer: 4 240 m

Kamera - Brennweite: f = 153,18 mm

Massstab des Luftbildes: ca. 1 : 26 000 (Original)

Über allgemeine Zielsetzungen der Luftbilddauswertung in der Schule wie auch über rechnerische Möglichkeiten wurde an den vorangegangenen Beispielen das Wesentliche ausgesagt. Daher verzichten wir für dieses und die kommenden Interpretationsbeispiele auf deren Wiederholung.

2 Vorgehen und Beobachtungsaufgaben

2.1 Vorarbeiten

Bereitstellen von Stereoskop oder Lupe,
Notizpapier,
Kalkpapier oder Transparentfolie,
Bleistifte zum Skizzieren (radierfähig),
wasserfeste, feine Filzstifte (Reinzeichnungen),
entspr. L K und weitere Literatur über das Gebiet um Liestal; Nordrichtung bestimmen
Jahreszeit und Tageszeit (Schattenwurf) berücksichtigen; Bildmitte bestimmen; Massstab errechnen.

2.2 Beobachtungsaufgaben

Bevor eine schriftlich fixierte Auswertung vorgenommen werden kann, muss der Beobachter sich "einlesen". Dies geschieht nach dem Muster:
vom Grossen zum Kleinen
vom deutlich Erkennbaren zum weniger deutlichen
von der Fläche zum Punkt
von der Linie zum Punkt.

Dr. Heinz Polivka, Steinantorstrasse 26, 4051 Basel